

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 20 (1940-1941)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Neue Bücher

**Autor:** Nobs, Ernst

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## NEUE BÜCHER

Zunächst richten wir unser Augenmerk auf einige neue politische Broschüren, welche die politische Wintersaison dieses Jahres einleiten. Die Flut von Zeitungsartikeln dieses Sommers, die sich mit Umbruch und Erneuerung befaßten, hat so viel Unklares, Verschwommenes, Zweideutiges und darum Gefährliches in die Gehirne hineingeschwemmt, daß man sich freut, neuerdings einer für unsere schweizerische Gegenwart geschriebenen kleinen Schrift des Historikers und bernischen Seminarlehrers Arnold Jäggi («Wir Eidgenossen», Verlag Paul Haupt, Bern, 52 S., Fr. 1.50) zu begegnen, die, wie eine frühere Arbeit des gleichen Verfassers, zum Klarsten und Besten gehört, was in diesen Jahren in unserem Lande und für unsere schweizerische Gesamtbevölkerung geschrieben worden ist. Eine der reinsten und schweizerischsten Gesinnungen spricht zu uns in einer Sprache voller Festigkeit, Mut und Zuversicht. Mit einem Geschick, das den wenigsten unserer Historiker zukommt, treten hier das geschichtliche Beispiel, die Erfahrungen unserer schweizerischen Vergangenheit in den Dienst gegenwärtiger Wegleitung. Dabei vernimmt auch der Kenner unserer Landesgeschichte manche Einzelheit, die ihm neu ist und irgendwie bemerkenswert und bedeutungsvoll erscheinen mag. In all der chaotischen Verworrenheit dieser Zeit, wo selbst manche Prominente der Politik sich mit absonderlichen Gestikulationen produzieren, erfreut man sich an der Einfachheit und Entschlossenheit dieses schweizerischen Wegweisers um so mehr. Ich versage mir heute Zitate, möchte aber gerade einer gut demokratischen und sozial einsichtigen Weiterentwicklung unseres Staatswesens wegen dieser volkstümlich geschriebenen und für das ganze Schweizervolk bestimmten Schrift die weiteste Verbreitung wünschen. Sie gehört in jede Familie. Jeder Stimmberechtigte sollte sie lesen.

\*

Unter dem Titel «Die Schweiz von morgen» hat der ehemalige Präsident des Nationalrates, Henry Vallot-

ton, im Verkehrsverlag AG., Zürich, eine 52 Seiten starke Schrift erscheinen lassen, die zum Schluß auf 40 (wir leben ja im Jahre 40!) «praktische Vorschläge» hinausläuft. Wir wollen es gelten lassen, daß Vallotton zwar der beste Präsident des Nationalrates gewesen ist, aber zum Bundespräsidenten und schweizerischen Landammann möchten wir ihn keinesfalls erheben. Zwar stehen in den vierzig Vorschlägen eine ganze Reihe von Anregungen, die auch jeder Sozialdemokrat gerne unterstützen wird (wie zum Beispiel den Schutz der Familie und des Kindes, die politische Gleichberechtigung der Frau, die Beteiligung der Schweiz «an jedem Werk des Friedens, der Annäherung und der Einigung zwischen den Menschen und den Staaten»), in bezug aber auf die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Postulate kommt Vallotton aus den Zweideutigkeiten nicht heraus, und in bezug auf die staatspolitischen Einrichtungen bekennt er sich zu undemokratischen Bestrebungen, die auf eine bundesrätliche Vorherrschaft und demgemäß auf eine Herabsetzung der Rechte des Parlamentes und des Volkes hinauslaufen. Ließen sich diese Absichten in der Schweiz verwirklichen, so würden die sogenannten historischen (bürgerlichen) Parteien und die Bauernpartei zu einer Einheitspartei zusammengeschmolzen, und damit diese politische Gruppierung keine Rücksicht mehr auf anders eingestellte Volksmehrheiten zu nehmen hätte, würde die Zuständigkeit der Bundesexekutive sehr wesentlich erweitert. Es wäre das eine konsequente Weiterbildung der heutigen Regierungskoalition in der Eidgenossenschaft und ihre undemokratische Privilegierung. Es ist aber auch heute schon jedem einsichtigen Politiker der Regierungsparteien klar, daß eine solche Weiterbildung unserer Staatspolitik gleichbedeutend wäre mit einer starken Verengerung der Regierungsbasis und einer vermehrten Unabhängigmachung der Bundesregierung gegenüber dem Volke. Je absoluter aber die Regierung wird, desto mehr kommt sie — auf die Dauer! — in Gegensatz zu Volksmehrheiten. Es ist

meine Überzeugung, daß eine derartige Entwicklung das Ende der heutigen politischen Machtstellung in der Eidgenossenschaft herbeiführen würde. Der Zerfall einer solchen unschweizerischen Nachahmung autoritärer Systeme würde jedenfalls in dem Zeitpunkt eintreten, wo sie nicht mehr auf ausländische Konstellationen sich berufen könnten, sondern wieder schweizerisch sollten stehen und bestehen müssen! Daß Henry Vallotton für eine Revision der Bundesverfassung mit teilweise autoritären Zielsetzungen eintritt, sollte auch unseren sozialdemokratischen Parteifreunden, die da meinten, für eine Totalrevision eintreten zu sollen, zeigen, wohin der Westwind bläst. Also: Hände weg!

\*

Im Verlag Oprecht, Zürich, erschien soeben eine Schrift des St. Galler Handelslehrers Dr. H. S. Nawiascky «Die Schweiz von außen gesehen» (30 Seiten). In einem sympathischen Vorwort bekennt Prof. Thürer: «Da wir Schweizer nur allzuoft in selbstgefälliger Binnenperspektive befangen sind, tut uns die Diagnose eines Betrachters, der von außen kommt und nach innen blickt, doppelt not und wohl. Ich weiß wenigstens von einigen meiner Schüler, die als erste die folgenden Gedankengänge in dieser Form vernahmen, daß ihnen seither manches 'aufgegangen' sei. Mögen die dankbaren Leser aber auch hellhörig genug sein, um zu verspüren, daß des Verfassers Abhandlung in einem Wunsche ausklingt, der für uns eine stete Pflicht bedeutet: nur die treue und rege Teilnahme am politischen Leben in Bund, Stand und Gemeinde erhält unsere Demokratie lebendig. Die Freunde der Freiheit in allen Ländern der Welt sollen wache und willige Eidgenossen am Werke sehen, die ihres großen Staatsgedankens würdig sind.»

Nawiasckys Arbeit ist im übrigen

erfüllt von sehr großem Enthusiasmus für unsere schweizerischen Verhältnisse, eine Stellungnahme, deren Mängel man heute, wo in der ganzen Welt auch viel unberechtigte Aussetzungen gegen die Demokratien laut werden, recht gerne übersieht.

\*

Im Verlag Fritz Pochon-Jent, Bern, veröffentlicht der Berner Historiker Dr. Hans Gustav Keller eine Betrachtung über die Sendung und den Staatsgedanken der Schweiz (16 Seiten). Wer die recht zahlreichen früheren Veröffentlichungen des Verfassers kennt, weiß, daß er es hier nicht mit einem Jenachdem-Eidgenossen, sondern einem guten schweizerischen Demokraten zu tun hat. Die kleine Schrift wird besonders wertvoll durch die zahlreichen Zitate aus den Schriften namhafter Schweizer, wie etwa Carl Hilty und Jacob Burckhardt oder Werner Näf, den bedeutenden Geschichtslehrer der Berner Universität, der in seinen Radiovorträgen vom letzten Winter in strenger Wissenschaftlichkeit und frei von jeder politischen Voreingenommenheit bekannt hat, daß es offenbar die Aufgabe der heutigen europäischen Epoche sei, Industriearbeiter und Bauern an der Regierungsgewalt Anteil nehmen zu lassen und damit erst den Sinn der wahren Demokratie zu erfüllen. Hans Gustav Keller selbst setzt sich mit überzeugender Kraft der geschichtlichen Beweisführung für die schweizerische Freiheit und ihre menschliche Sendung ein. Freuen wir uns über die große Zahl und die hohe Qualität dieser Zeugen stolzer schweizerischer Unabhängigkeit. Sie zeigen überzeugend, daß man sich nicht über jeden gedankenlosen Nachplapperer unschweizerischer Auffassungen aufzuregen braucht. Wer von innen oder von außen das Schweizervolk seiner Rechte berauben will, tritt einen schweren Gang an. E. N.